

Abgeordnetenhause.

(Schluß aus dem Hauptblatt.)
der Minister weit von sich genießt. Wenn man im Volke die Mängel der Kreisordnung fühle, dann solle man die Klagen an die rechte Adresse richten, nicht aber an die Liberalen, welche stets bemüht gewesen seien, das Organisationswerk zu vollenden. (Bravo! links.)

Minister Graf zu Eulenburg erwidert, er begreife nicht, wie der Vordränger aus seiner Erklärung habe schließen können, daß die Verwaltungsreform nicht weitergeführt werden solle. (Sehr richtig! rechts.) Die Thronrede habe die Weiterführung des Werkes in Aussicht gestellt und er, der Minister, habe angebetet, wie die Arbeit fortgeführt werden sei. Was aber das zukünftige Vorgehen anbelange, so habe er sich nur bemüht nachzuweisen, daß es weder zweckmäßig noch möglich sei, schon in diesem Augenblicke die verschiedenen Entwicklungslinien zu bezeichnen. Die Arbeit erfordere ein reichhaltiges und größtentheils erst zu beschaffendes Material, und ohne dies da sei, lasse sich kein abschließendes Urtheil über die Wirkungen der Kreisordnung gewinnen und deshalb auch kein Plan aufstellen. Das Kap. 92 wird angenommen.

Weim Kap. 92a (Standesämter) spricht Abg. v. Minnigerode den Wunsch aus, es möge dafür gesorgt werden, daß, wenn irgend möglich, der Standesbeamte und sein Stellvertreter am Siege des Kirchspiels des Geistlichen wohnen.

Abg. Richter (Hagen) stimmt mit dem Vordränger darin überein, daß an vielen Orten in Bezug auf die Standesämter große Uebelstände bestehen. Man habe vielfach einen zu großen Werth darauf gelegt, Ausschüßler zu Standesbeamten zu machen und die Kostenentschuldigungs-Auffstellungen zu wenig redirt.

Abg. Windthorst (Werpen): So lange die Geistlichen noch mit der Standesbehörden betraut waren, fielen alle die Kosten, über die hier so viel gesprochen, ganz weg. Redner stimmt Herrn Minnigerode bei, daß die Standesämter mehr dezentralisirt werden müssen.

Staatsminister Graf Eulenburg: Der Wunsch, den Sitz des Standesbeamten mit dem des Geistlichen zusammenfallen zu lassen, werde auch von der Regierung getheilt; es sei demselben auch vielfach Rechnung getragen, und in großen Bezirken habe man im Interesse des Publikums Sorge dafür getragen, möglichst in jedem Orte ein Standesamt einzurichten. Es sei irrig, daß eine Hebung aller Uebelstände in seiner Hand läge. Es sei das nicht so leicht, ein häufiger Wechsel der Standesamtsbezirke würde noch größere Uebelstände herbeiführen. Es würden dadurch Abschriften und Theilung der Akten notwendig, welche namentlich für die Zukunft große Schwierigkeiten schaffen würden. Nicht mit einer Schläge und sofort förmlich Abhilfe geschaffen werden, doch nehme er seinen Antheil, die aufgelisteten Gesichtspunkte anzuerkennen.

Nachdem noch Abg. v. Venba sich gegen Abg. Richter (Hagen) gewendet hat, wird die Diskussion geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen; dann wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Sonnabend, Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Etats des Minister des Innern

Darmstadt, 14. Dezember. (Original-Telegramm.) Die Großherzogin ist heute früh 7 1/2 Uhr gestorben, nachdem seit 2 1/2 Uhr Nacht Bewußtlosigkeit eingetreten war.

Paris, 13. Dezember. (Verl. Tagebl.) Ministerpräsident Cairolé legte am Abend die angeordnete Neubildung des Cabinets ab. Demnach wäre die Entlassung des Cabinets angenommen. — Die „Italia“ verzeichnet: 8 Minister gegen 1 Minister stimmen im Ministerrath für Auflösung der Kammer und richten einen begründeten Antrag an den König für den Fall, daß die Demissionen nicht acceptirt werden. — Der intime Freund des Papstes, der Hauskaplaner Sterblich, ist gestorben.

Paris, 13. Dezember. (Verl. Tagebl.) In gemäßigten republikanischen Kreisen kritisiert man lebhaft die von Gambetta beabsichtigten politischen Veränderungen, namentlich daß General Chanzy in Lyndade gefallen ist, welchem der Marquis Galliffet als Nachfolger in der militärischen Verwaltung Algeriens gegeben werden soll. Chanzy würde als Vorkämpfer nach Petersburg geschickt werden. Man macht Gambetta den Vorwurf, die wahren Interessen Frankreichs zu sehr dem Triumph politischer Kombination zu opfern. Chanzy, der Africa seit 1842 genau kennt, würde in der Diplomatie durchaus nicht am Plage sein und das Interesse Frankreichs würde somit in Petersburg und in Algier schädlich vertreten werden. — Im Wesen Frankreichs hat ein bedeutender Schiefenfall stattgefunden. Der Verkehr ist vielfach unterbrochen.

Der indische Berichterstatter der „Daily News“, meldet aus Rawalpindi: die alte Ursache zu glauben, daß die Regierung die Mächte erzieht, daß der Emir einen hohen Würdenträger und Verwandten nach Dacca schickte, um den Frieden ohne Bedingungen anzunehmen, doch behauptet der Korrespondent dies nicht positiv. Inzwischen besprechen die Londoner Blätter sehr ernst die geistige Nothwendigkeit im Parlament. Besonders ernst wirkt aber die heutige Nummer des „Standard“, der in einem inspirirten Leitartikel sagt: England könne nicht länger an die Wahrheit der russischen Politik glauben. Die central-asiatische Frage erreiche nun den Kulminationspunkt und müsse jetzt ein für allemal gelöst werden und zwar nicht mit russischen Versicherungen, sondern vermittelst englischer Wachtposten. Die „Times“ ist besonders beherzt, daß auch Exminister Götzen die russische Handlungsweise als die schlimmste dar-

stellte, welche jemals eine große Nation einer andern gegenüber wagte.“

Erinnerungstage der nächsten Woche.

- 15. Dezember 1745. Sieg der Preußen bei Kesselsdorf über das sächsisch-schlesische Heer.
16. " 1742. Geburtstag des Fürsten Blicher von Wahlstatt.
17. " 1770. Ludwig von Westphalen, größter Componist des 19. Jahrhunderts, geboren.
18. " 1870. Gesetz bei Niuz unter General Werder.
19. " 1594. Gustav Adolf, König von Schweden, geboren.
20. " 1552. Geburtstag Katharina Luther's.
21. " 1795. Der Geographische Leopold von Ranke geboren.

Berein für Erdkunde in Halle.

Die Sitzung am 11. Dezember begann mit der Aufnahme neuer Mitglieder. Aus ordentliche Mitglieder traten dem Verein bei der Herren Gymnasialdirektor Dr. Fried und Privatdozent Dr. Spring, als außerordentliches Herr stud. phil. J. Depens. Dann legte der Vorsitzende Herr Professor Kirchhoff die eingegangenen Schriften und Briefe vor. Ebenso zeigte er erläuterte er eine dem Herrn Prof. Schlotmann gehörige Photographie eines alten Silberalters in getriebener Arbeit, welcher vor wenigen Monaten mit anderen silbernen und kupfernen Geräthen auf der Nordseite des Kanals ausgetragen worden ist. Die aramäische Inschrift darauf weist auf vorderasiatischen Ursprung hin, und nach des genannten Forschers Ansicht dürfte der Teller aus der Zeit zwischen Cyrus und Alexander dem Großen. Nachdem der Vorsitzende noch eine Reihe hübscher Handzeichnungen eines preussischen Marineoffiziers aus den Mittelmeergegenden in Circulation gesetzt, ertheilte er Herrn Prof. v. Frisch das Wort zu seinem Vortrage über Gran Canaria.

Diese von dem Redner selbst wiederholt besuchte Insel ist weniger, als sie es verdient, von wissenschaftlichen Reisenden betreten worden, da die Meisten, welche dem canarischen Archipel einen längeren Aufenthalt gewidmet haben, sich mehr durch Teneriffa vor allem, dann auch durch Palma und Lanzarote anzusehen ließen. Sie ist etwa 29 Quadratmeilen groß und zerfiel um 1450 in 10 unabhängige kleine Staaten, welche indeß kurz vor der spanischen Eroberung unter einem Herrscher vereinigt wurden. Die Unterwerfung erfolgte erst nach mehrjähriger verzweifelter Gegenwehr seitens der Eingeborenen im Jahre 1483. Heute ist die Hauptstadt Las Palmas („Die Palmenstadt“), welches 1860 etwas über 14 000 Einwohner zählte, während die Gesamtbevölkerung der Insel im selben Jahre rund 69 000 Seelen betrug. Emporgekommen ist die Insel besonders durch die Coghennelucht, für welche Bodenerzeugnisse, Meeres- und die auch künstlich sorgfältig regulirte Bewässerung hier viel günstiger sind als auf den anderen canarischen Inseln, und worin Canaria z. B. Honduras und Mexico vielemals überbot. Doch ist dieser Erwerbszweig in neuester Zeit durch die ausgedehnte Verwendung der Antilinfarben zurückgegangen. An natürlichen Schätzen ist ferner die prächtige canarische Kiefer mit ihren bis einen Fuß langen Nadeln zu nennen, welche vortreffliches Schiffbauholz liefert, während Kautschuk nur ganz wenig vorhanden ist. Ebenso gedeiht Wein und der erst seit einigen Jahrzehnten eingeführte Tabak vorzüglich.

Geologisch betrachtet ist die Insel ein vulkanisches Domgebirge wahrscheinlich von bedeutendem Alter. Die ältesten (baltischen) Bildungen sind nur noch im Nordwesten zu erkennen, wo sie halb horizontal bald mehr oder minder geneigt liegen. Ueber diesem baltischen Grundstock hat sich ein zweites Gebirge abgelagert, welches meist aus Phonolith besteht und die Hauptmasse des noch jetzt erhaltenen Bergdomes bildet. Gleichzeitig fand vermutlich die Entsehung von Explosionskratern statt, wenn auch solche jetzt nur wenig wirklich nachzuweisen sind. Große Kesselschlier und isolirte Götterdriehäuser zeugen von der ungesunden seitdem vor sich gegangenen Zerkünderarbeit der Atmosphären, während andererseits die Insel durch Aufschüttung von Geröllmassen wie durch Hebung anscheinlich wuchs. Zahlreiche zwischen Phonolithblöcken vorgefundene und durch neue Geröllablagerung zugedeckt, dann über 1000 Fuß emporgewachsene Meeressorgansmen weisen auf die miocene Zeit. Spätere Lavaströme füllen theilweise alte Thäler wieder aus, um von der Erosion aufs neue in schluchtartigen Rissen von 300 bis 600 Fuß Tiefe durchbrochen zu werden. In historischer Zeit haben indes Vulkanausbrüche auf Gran Canaria nicht mehr stattgefunden. Von der Kultur ist das Innere der Insel, wo die Leute in Hefenabteilungen sich eingerichtet haben, und die steilen Klippen des Nordwestens noch wenig berührt, dagegen sind die übrigen Theile der Insel recht an herrlichen Gärten mit den prächtigsten Südfrüchten aller Art. Mit diesen Ausführungen schloß der Vortrag, welchem eine schöne von dem Redner selbst in größtem Maßstabe ausgeführte Karte zu näherer Veranschaulichung diente.

Es knüpfte sich hieran eine längere Diskussion zwischen dem Vortragenden und dem Vorsitzenden, welche zu speciellerer Erörterung zahlreicher interessanter Punkte, namentlich über die Urbewohner der Canarien führte. Wir fassen hier bloß die Hauptergebnisse zusammen. Daß die Urbewohner wegen ihrer blonden Haare und blauen Augen von Hauje aus Germanen (nämlich Bandalen) gewesen sein sollen, wie v. Wöber mit mehr Phantasie als Kritik herausgebracht hat, wird nur als Kuriosum erwähnt. Sie waren wohl trotz mancher nicht unbedeutender Vergleichsbeheiten nur ein äußer-

ster weißlicher Zweig der nordafrikanischen Bevölkerung kausischer Race. Die mannigfachen ethnographischen Unterschiede, welche wiederum nicht nur unter den Bewohnern der verschiedenen Inseln, sondern sogar zwischen denen einer und derselben Insel vorhanden waren, dürften sich wohl durch den mangelnden Verkehr unter einander erklären. Denn die scharfe Schlichtentrennung (welche unter anderem auch das Streifen zu einem förmlichen Verhinderungsmittel in Frage und Antwort ausbildet) erschwerte ihn ungemein, und ein Verkehr zu Wasser fand bei der nach der Einwanderung verlernten Schiffahrt nicht statt. Sehr merkwürdig sind die noch immer unenträthelten Inschriften, welche der Vortragende von Steininseln in Höhlen auf Gran Canaria genau abgezeichnet und seiner Zeit (im Ergänzungsheft Nr. 22 zu Petermanns geographischen Mittheilungen) veröffentlicht hat. Schon ihre Einmischung in harten Basalt giebt viel zu denken, da die Urbewohner, nach allen Anzeichen zu schließen, Metallgeräthe nicht besaßen, härtere Steine als jener Basalt aber kaum auf der Insel anzutreffen sein dürften. Bezüglich der Lebestattung ist Prof. v. Frisch der Ansicht, daß das Mumifiziren nur vereinzelt, z. B. stellenweise auf Teneriffa, ein künstliches war und daß man die Leichen meist nur in die hoch gelegenen Genden brachte, wo sie in trockene Höhlen gebettet, von selbst nicht verrotten, sondern eintrockneten, wie man es noch heute daselbst an gefallenen Ziegen beobachten kann. Dagegen glaubt der Vorsitzende aus den vorhandenen Ueberresten doch schließen zu müssen, daß das auch sonst so in warmen und trocknen Klimaten weit verbreitete künstliche Mumifiziren auch hier allgemein stattgefunden hat.

Der zweite angebildigte Vortrag mußte ausfallen, und wurde daher hiermit die interessante Sitzung geschlossen.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 13. Dezember 1878.

Table with columns: Kurs, Dividende, Zinsen, Staatssch., Anz., Geschäft. Lists various bank and stock prices including Halle'sche Stadt-Oblig., Pfandbriefe der Provinz Sachsen, etc.

Aus Halle und Umgegend.

Das gestern im Neuen Theater vom Besen der I. Kinderbewahranstalt von der Halle'schen Kapelle und Herrn Otto Nieper veranstaltete Concert war bedauerlicherweise überaus schwach besucht, so daß wohl wenig oder gar keine Unterstützung an das genannte Institut abgeführt werden kann. Das anwesende Publikum nahm die zumest recht ansprechend exekutirten Piecen mit Dankbarkeit entgegen.

In Bezug auf die gestern im Tageblatte angeregte „Eisfrage“ zeigt unsere Polizeiverwaltung das bereitwilligste Entgegenkommen, wie immer, wenn es gilt, dem Allgemeinwohl förderlich zu sein: Die Aufarbeitung und Einfuhr von Eis ist von heute ab auch an Sonn- und kirchlichen Feiertagen, außer den Stunden des öffentlichen Gottesdienstes, gestattet. (Siehe Bekanntmachung.)

Civilstand. Meldung vom 13. Dezember: Aufgeboten: Der Kaufmann F. Labarre, Halle a/S., und A. Piescher, Zerbst. — Der Kaufmann L. Schumann, Weiskensfeld, und U. Große, Leipzigerstraße 83. — Der Weinbändler D. Kreidemeyer und H. verw. Barth, kleiner Berlin 1. — Der Kupferer G. Lemcke, Merseburgerstr. 36, und W. Heintze, Wilhelmstr. 10a. — Der Kaufmann J.

H. Albrecht, Berlin, und A. W. J. Finsterwalder, Halle a/S.
 — Der Handarbeiter F. G. A. Wölter und M. R. Vade,
 Viehhegenheim.

Gebo ren: Dem Kanslei-Diätar J. Hing eine T.,
 H. Ritterstraße 2. — Dem Walergehäfen C. Log ein S.,
 Breitelstraße 27. — Dem Tischlermeister W. Albricht eine
 T., Steinweg 28a. — Dem Silberarbeiter C. Hesse eine
 T., Weidenplan 1. — Dem Ingenieur C. Albrecht eine T.,
 Steinweg 27b. — Eine unehel. Tochter, Befrenstraße 4.
 — Dem Handarbeiter F. Juchatz Zwillingstöchter, Müg-
 licherweg 4.

Ge stor ben: Des Restaurateurs F. Vögelt S., Hugo,
 5 M. 7 L., Diphtheritis, Weingärten 3. — Des Vikna-
 lienhändlers F. Adpel S., Friedrich Ernst, 9 M. 9 T.,
 Krämpfe, Gerbergasse 8. — Des Handarbeiter F. Pohl-
 stamm Ehefrau, Marie Pauline geb. Helmrich, 27 J. 2 M.,
 Tumor, Diakonienhaus. — Die Wittne Renate Krüger
 geb. Schmidt, 64 J. 2 M. 29 T., Lungenentzündung,
 lgl. Klinik. — Der Pastor emerit. Carl Triebel, 85 J.
 8 M. 16 T., Lungenentzündung, Königsstraße 16.

Vericht
 des Sekretärs des Vöererevereins zu Halle a. S.
 am 14. Dezember 1878.

Preise mit Ausschluß der Courtagen.

Weizen 1000 kg still, geringe Sorten 150—160 M., mittlere 170—
 172 M., feine 177—180 M.

Roggen 1000 kg still, 135—138 M.

Gerste 1000 kg sehr still, geringe Landgerste 144—150 M., bessere
 156—170 M., schärfste 120 M., feinste Spezialer 180—200 M.

Berlemaag 50 kg 13,50—14 M.

Doller 1000 kg 125—136 M., feinste Sorten über Notiz.

Hollerrüchle, Bohnen 8—9 M. p. 50 kg

Wicken 8—9 M. p. 50 kg

Victoria-Erbsen bis 200 M. p. 1000 kg.

Rüben 50 kg 30—31 M.

Wais 1000 kg Donau-, neue trockene Waare 130 M. bez., amerika-
 nischer 125—130 M.

Lupinen 1000 kg 110—115 M.

Wolfsaat 50 kg einige Proben am Markt, noch wenig Geschäft,
 rote 32—40 M., weiße 40—55 M., schwedische 40—50 M.

Seifanten 1000 kg Preise nominal ohne Geschäft 255—260 M.

Seife 50 kg 21,50—22 M.

Spiritus 10,000 Liter-Procente loco still, Kartoffel- 53 M., Rüben-
 51—51,50 M.

Rüben 50 kg 29 M. gefordert.

Maizeine 50 kg fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M.

Puttermehl 50 kg 6,50—6,75 M.

Kleie, Roggen- 4,80—5 M., Weizenhaale 4 M., Weizenrieskleie
 4,80—5 M.

Getreiden 50 kg 7,20—7,30 M.

Rohzucker. Der Markt verkehrte unter dem Einfluß flauer
 Auslandsbörse in sehr matter Tendenz, die sich auf alle Quantitäten
 erstreckte. Vorwiegend Preise konnten sich demnach nicht behaupten
 und nahen bis 30 M. 0,80 für 100 Kilo nachgeben.

Unfaß 30000 Kilo — 6000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Für Brode wie gewöhnliche Zucker be-
 stand ohne Abzug und wurden die letzten Preise voll bezahlt.

Unfaß 33000 Brode und 270000 Kilo — 5400 Ctr. gem.
 Zucker.

Heutige Notierungen:

Rohzucker

für 100 Kilo bei nach Farbe und Korn.		
Ersthandzucker, A	98%	59,60—59,40
Rohzucker, A	95	58,00—57,60
Rohzucker, B	93	57,00—56,60
Rohzucker, C	91	54,00—48,00
Melasse ohne Tonne		8,40

Raffinirter Zucker.

für 100 Kilo bei Bohnen aus erster Hand.		
Raffinade fein ohne Faß	A	79,00
„ „ „ „	B	77,50
„ „ „ „	mittel	77,00
„ „ „ „	„	76,50
Gemahl. Raffinade mit Faß	M.	75,00—73,50
„ „ „ „	„	70,00—69,50
„ „ „ „	„	69,00—68,00
Farin, blondgelb	„	65,00—62,00
„ „ „ „	„	62,00—46,00

Datum	Baro- meter.	Thermo- meter. Bar.	Thermo- meter. Reaum.	Dampf- druck. auf 1000.	Wind- richtung.	Relative Feuchtig- keit.	Wind- geschw.
13. Dec.	757,2	-2,00	-2,5	1,53	331,07	91,6	S. O
14. Dec.	757,7	-4,00	-5,0	1,25	331,35	90,6	—
14. Dec.	757,7	-6,40	-8,0	0,94	331,76	85,5	S. O.

Ein Theaterabend.
 S i t z e

Ludwig Habicht.

„Nun?! bringst Du heute Alles wieder?“
 „Ja, Mutter, ich bin heute gar nichts los geworden.“
 „Aber es fehlt ein Päckchen?“ Die scharfen, tief-
 liegenden Augen der Frau hatten sogleich den Inhalt des
 Körbchens überblickt, das die Kleine in den erharteten,
 zitternden Händen hielt.
 „Das hat mir ein Junge gestohlen. Ich ließ ihm
 noch; aber da fiel ich hin —“ und das Mädchen blickte
 traurig auf seine schmutzigen Lumpen, die durch den Fall
 noch schmutziger geworden waren.
 „Anstatt etwas zu erwidern, durchsuchte die Frau nur
 höchst vorsichtig die dünnen, zerrissenen Kleider der Kleinen
 nach verborgener Gelde, und als sie dennoch nichts fand,
 sagte sie mit allen Zeichen der Enttäuschung: „Dann pack
 Dich hinaus! Du kommst mir nicht eher wieder, als bis
 Du Alles verkauft und das Geld mitgebracht hast, ich
 brauch' es.“
 „Es ist heut so kalt draußen und ich hab' noch nichts
 gegessen. — Wenn Du mich fortschickst, dann erzieht
 ich, Mutter.“
 „Es war gar nicht schade um Dich; ich hab' an mei-
 nen eignen Kindern Noth genug; aber Unkraut verliert sich
 nicht — und sie stieß ein heftiges, höhnisches Lachen aus.
 „Was steht Du noch? Marjch! hinaus!“
 Mutter, ich bin so hungrig. Nur ein Stückchen
 trockn' Brod!“
 „Anstatt aller Antwort ergriß die Frau das Kind am
 Arme und schob es ziemlich unfaßlich zur Thür hinaus, die
 sie rasch wieder schloß.

Die kleine Marie bleibt noch einige Augenblicke
 draußen stehen, sie hofft, die Mutter werde sie wenigstens
 heut noch einmal hereinlassen, es ist ja draußen so furch-
 bar kalt; — aber das ist ja niemals geschehen, es geschieht
 auch heute nicht, und nachdem das Mädchen noch einmal
 leise: „Mutter!“ zum Schlüsselloch hineingerufen, es drin-
 nen in der Stube ganz still bleibt und die Thür sich nicht
 öffnet, wandert Marie wieder mit ihrem Körbchen in die
 Winternacht hinaus...

Durch die Straßen geht ein eifriger Wind und die
 Menschen hüllen sich fester in ihre Mäntel und Pelze und
 eilen rascher als sonst vorüber. Marie weiß aus Erfah-
 rung, daß es jetzt doch vergeblich ist, ihre Waare anzu-
 bieten, denn Niemand nimmt sich bei solch' kaltem Wetter
 Zeit, in die Läden zu greifen und eine kleine Münze her-
 vorzulassen. Um aber sich in irgend ein öffentliches Lokal
 einzuschleichen und dort einen mitleidigen Käufer zu finden,
 ist es noch zu früh, und wie oft wird sie auch da vom
 Wind oder vom ersten besten Kellner hinausgewiesen, noch
 eß' sie ihren eintönigen Ruf: „Kaufen Sie Straichhölz-
 chen?“ — auslösen kann. Marie wandert weiter, der
 Frost schüttelt sie an allen Gliedern und sie bewegt sich
 nur mechanisch vorwärts, während durch ihren kleinen Kopf
 schon die Sorge schwirrt, wo sie heute Nacht ein Unter-
 kommen finden soll? — Trotzdem sie kaum neun Fahr-
 zählt, ist sie schon gedöhnt, an die nächste Zukunft zu den-
 ken, während ein Kind in ihrem Alter sonst nur die Gegen-
 wart leunt. — Um Sommer da weiß sie eine Menge
 Plätze, wo sie auspacken kann, wenn die Mutter sie hin-
 ausläßt, weil sie nicht genug nach Hause gebracht hat, —
 aber heut?!

Aus dem Viertel, wo das Elend und die Armut
 haust und wo auch die Mutter wohnt, ist Marie allmählich
 in eine belebtere Gegend gekommen; aber Alles haftet an
 ihr vorüber, man sieht es Jedem an, daß ihr die Kälte
 rascher vorwärts treibt und empfindlich ist, trotzdem er sich
 noch so sehr dagegen verwahrt hat, und die erbärmlichen
 Lumpen der Kleinen gönnen dem Dezemberwinde freies
 Spiel, ihren kleinen Körper wie mit Wolfszähnen anzu-
 fallen, die ihn bis ins Innerste verwunden. Sie kann
 kaum weiter, denn sie weiß nicht, ob sie der Frost mehr
 über oder der Hunger; sie möchte sich in einen dunklen
 Winkel zusammenkauern und dort still liegen bleiben; aber
 sie kann den passenden Winkel noch nicht augenblicklich
 finden, der sie vor einer baldigen Entdeckung schützt.

Da hört plötzlich die Häuserreihe auf, ein weiter
 Raum öffnet sich wie ein mächtiger Hof, vielleicht läßt sich
 da ein Unterpfand suchen. Um den Hintergrunde steht ein
 hell erleuchtetes Haus. Wagen kommen und eine Menge
 Menschen eilen auf das prächtige Gebäude zu.

Marie ist noch niemals in dieser Gegend gewesen; sie
 ist heut planlos herumgeirrt und sie folgt nun den Leuten.
 Vor den hell erleuchteten Glashäusern drängen sich die
 Menschen, um hineinzukommen. Von dem Glanze mit un-
 ermesslicher Macht angezogen, sucht die Kleine sich unter
 die Menge zu stellen und ebenfalls hineinzuschleichen.
 Wohl hat sie den Schutzmann schon von Weitem bemerkt,
 der alle Anstömmlinge misst, doch hat sie ja längst eine
 Lösung daran, sich solchen Augen unsichtbar zu machen und
 durch verbotene Thüren zu schlüpfen. Es gelingt ihr
 wirklich; sie kann unter der Menge die breiten Stufen
 hinaufsteigen, ohne daß man sie zurückweist, und selbst
 an den Thürschwelle kommt sie glücklich und unbemerkt vor-
 bei. In dem weiten Raum, der sich jetzt vor ihr auftut,
 verliert sich aber der Menschenstrom und sie blickt sich vor-
 sichtig nach allen Seiten um, wohin sie weiter flüchten
 soll? — Bald wird sie jedoch von dem Glanz gelendet
 und sie verzifft Alles! — Da rauschen Damen in seidnen
 Kleidern, in kostbaren Pelzen an ihr vorüber; es ist überall
 eine Pracht, an der sie sich nicht satt sehen kann, aber wie
 sie noch sehen und zagen darf, hört sie schon den Ruf:
 „Was willst Du hier? Hinaus!“

Nun kehrt der Kleinen die Bestimmung zurück. Anstatt
 der Aufforderung zu folgen, steigt sie ein aufsehender
 Vogel die Treppe hinauf, die gewiß in noch schönere Räume
 führen muß. Aber der Verfolger hat längere Beine, bald
 fühlt sie sich an den Haaren erfaßt, denn der Mann scheint
 zu wissen, daß sie in ihren Lumpen nicht festhalten ist.
 „Willst Du wohl zurück, Du elender Balg!“ droht eine
 furchtbare Stimme an ihr Ohr. Marie empfindet keinen
 Schmerz über die unfaßte Beandlung; sie ist an ähnliche
 Dinge gewöhnt — nur der Gedanke ist ihr entsetzlich, daß
 sie nun doch ihr Ziel nicht erreichen soll. — „D lassen Sie
 mich hier. Ich friere so,“ sagte sie leise, mit bebenden
 Lippen und sieht dem furchtbaren Menschen ängstlich in's
 Gesicht, der sie so festig an den Haaren zurückgerissen und
 sie noch immer daran festhält.

„Damit Du hier stehen kannst. Nur raus mit Dir,
 Du Hidel!“
 „Ich stehe wirklich nicht,“ jammert die Kleine und
 Thränen fließen ihr aus den Augen. Ist es die harte Be-
 andlung? Ist es die Kälte? oder nur die Furcht, hin-
 ausgewiesen zu werden, und will sie mit ihren Thränen das
 Mitleid des Mannes erregen?...

„Du willst nicht freiwillig gehen? Dann werde ich
 mit Dir kurzen Prozeß machen!“ und der Unarmherzige
 will sie wieder an den Haaren erfassen und so die Treppe
 hinunter schleifen.
 „Lassen Sie die Kleine los!“ wurde jetzt plötzlich eine
 sanfte freundliche Stimme gehört und Marien war es, als
 ob sie einen Engelstock vernähme. Eine reich gekleidete Dame
 stand vor ihr und betrachtete sie voll Mitleid. Vielleicht
 würde der Mann des Geheges diese voll Aufforderung wenig
 beachtet haben, aber der Begleiter der Dame wiederholte sie
 in fast beschließendem Tone.
 „Sie hat kein Billet und hier nichts zu luchen,“ ent-
 gegnete trotzdem der Andere.
 Die schöne Frau wechselte mit ihrem Begleiter einen
 Blick. Beide verstanden sich und der Herr sagte folgende:
 „Ich werde für das Kind ein Billet lösen. Matthebe, warte
 eine Stunde!“ und er eilte an den Schalter zurück.
 „In solchen Lumpen darf doch Niemand ins Theater,“
 grölste der Beamte.
 „Auch dem ist leicht abzusehen,“ lächelte die Dame;
 sie nahm den Schwel von ihrem Arm und blühte die Kleine
 so geschickt ein, daß von ihren Lumpen nichts mehr zu be-
 merken war.
 Jetzt kam der Herr zurück. „So, die Sache ist georb-
 net und nun kommt. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Es
 muß gleich gehen. Wie heißt Du, Kleine?“
 „Marie.“
 Wieder tauchten die Beiden einen Blick mit einander
 aus. In den milden, sanften Augen der schönen, vornehmen
 Frau, aus denen so viel Güte leuchtete, schien eine Thräne
 zu schimmern. „Wie unehr Tochter,“ sagte sie leise. „Sie
 müßte jetzt auch in ihrem Alter sein.“
 Wenige Minuten später saß die Kleine auf einem wei-
 chen Sofa zwischen der schönen kostbar gekleideten Frau und
 dem vornehmen Herrn, die beide noch eine Menge Fragen
 an sie richteten, die sie gar nicht beantworten konnte, denn
 sie hörte nichts; all ihre Sinne hatten sich in ihre Augen
 gedrängt. Ach, eine solche Herrlichkeit hatte sie noch nie
 gesehen! — Wie das Alles glänzte und blühte und golden
 schimmerte. Ein Mädchen hatte ihr erzählt, sie sei schon
 einmal im Theater gewesen, da sei es schön — das kostete
 aber vieles Geld. Und nun war sie auch im Theater und
 ganz unpaßlich...
 „Wißt Du hungrig und willst Du etwas essen, Marie?“
 fragte die schöne Frau. Die Kleine schüttelte den Kopf.
 Sie hatte Alles vergessen. Das ganze bittere Elend, das
 sie schon durchgelebt, den nagenden Hunger, der sie schon
 den Tag über gequält. Sie wußte nichts mehr von ihren
 dunklen, trübseligen Vergangenheit, ihre funkelnden Augen
 irrten nur über den glänzenden Raum hinweg, der ihr immer
 neue Herrlichkeiten zu zeigen schien... Und jetzt begann
 die Musik, um sie vollends zu beruhigen. Wie das jubelte
 und jauchzte in ihrem kleinen Herzen, als suchte jeder Ton
 nur zu ihr allein den Weg...
 „Nun gibst Abt. Jetzt beginnt was die Stadt,“ flüsterte
 ihr die schöne Frau zu, die sich wie ihr Güte, an dem
 zugenommenen Entsaunen der Kleinen weidete und ihr erglän-
 zendes Antlitz mit immer größerem Interesse betrachtete.
 „Sie ist blond,“ sagte dann leise die Frau zu ihrem
 Manne gewendet.
 „Und ihr Haar ist ebenfalls gelockt — freilich jetzt!“
 — war seine Antwort.
 „D wie reizend würde sie unter anderer Pflege wer-
 den!“ und die Blüde der schönen Frau ruhete schmerzlich
 sinnend auf dem Gesicht Mariens, das so tug und hübsch
 aussah, wie sehr es auch die Spuren der Vernachlässigung
 zeigte.
 Der Mann errieth die Gedanken seiner Frau. „Ein
 seltsamer Zufall,“ sagte er sinnend. „Ohne Dich wäre das
 arme Ding jetzt wieder draußen in der Kälte. Sie wird
 wenigstens einen unvergeßlichen Abend haben. Sieh nur,
 wie ihre Augen leuchten.“
 Marie hörte von all' dem nichts. Der Vorhang war
 aufgegangen; die Blüde Arin richteten sich auf die Bühne
 und sie wandte nun auch ihre funkelnden Augen dahin, die
 sich schon an dem glänzenden Theateraum sattgesehen.
 Ach, was sie jetzt schaute, was noch weit, weit schöner...
 und sie hätte immer laut aufjubeln mögen; aber sie wagte
 kaum zu athmen und sie öffnete nur den Mund und ihre
 Augen wurden immer größer, und so saß sie da, regungs-
 los, als fürchte sie, daß all die Herrlichkeiten augenblicklich
 verschwinden würden, wenn sie sich rührte... Zaubergar-
 ten und prächtige Paläste tauchten auf und gingen wie-
 der unter; aus den Wolken schwebten rosigte Gestalten
 nieder, es mußten Engel sein — sie hatte einmal von
 einem Mädchen gehört, daß ihre kleine Schwester gestorben
 und ein Engel geworden sei, und seitdem oft daran gedacht,
 wie schön es sein müßte, wenn sie auch einmal ein Engel
 werden könnte... Das war die einzige jüßige Vorstellung,
 die sich in ihre junge Seele wirrt, die in der Wirklichkeit
 nichts weiter kannte, als das Weinen ihrer zahlreichen
 Geschwister, die Püße und Verwüste ihrer Mutter und das
 schmerzliche Gefühl von Hunger und Kälte. Heut war
 Alles vergessen, das düstere Zimmer dahem, die Kälte auf
 der Straße, die Härte der Menschen, die so selten ein
 freundliches Wort für sie hatten... Ausgelächelt schien die
 dunkle Vergangenheit, vor ihren wie im Glück trunkenen
 Augen gaulste und blühte eine wunderbare Märchenwelt,
 die sie nicht müde wurde zu betrachten, und als jetzt der
 Vorhang sich, lehnte die Kleine den heißen, glühenden Kopf
 an die roten Pfeiler ihres Sitzes und schloß die Augen vor
 sich hin...
 „Sitzt Dir etwas, Kind?“ fragte die schöne Frau
 besorgt.
 „Nein,“ sagte Marie leise, ohne die Augen zu öffnen.
 „Ich möchte auch ein solcher Engel werden. Das war zu
 schön.“ Ihr feiergeordnetes Antlitz verriet, wie sehr das
 prächtige Schauspiel ihre kleine Seele bewegt und erschüt-
 tert hatte. Ach, dieses arme, vom harten Schicksal früh
 niedergebretene Geschöpf war nicht gewohnt, im goldenen
 Reich der Träume lange zu bleiben, wie sehr sie auch
 davon gelendet worden: — nun das glänzende Schauspiel
 vorüber war und ihre müden Lider sich geschlossen hatten,
 richteten sich ihre Gedanken schon wieder auf die Wirklich-
 keit. Sie sprang plötzlich mit einer hastigen Bewegung
 vom Stuhl und rief: „Ach, ich hab' so mein Körbchen
 draußen liegen lassen und die Mutter schlägt mich gewiß
 todt, wenn ich's nicht mehr wiederbring' und mit zittern-
 den Händen sich von dem Schwel loswinden, wollte
 sie fort.
 „Das Körbchen werden wir ersehen, bleib nur! Es
 kommt noch schöner!“ sagte der Herr.
 (Schluß folgt.)

„Ich werde für das Kind ein Billet lösen. Matthebe, warte
 eine Stunde!“ und er eilte an den Schalter zurück.
 „In solchen Lumpen darf doch Niemand ins Theater,“
 grölste der Beamte.
 „Auch dem ist leicht abzusehen,“ lächelte die Dame;
 sie nahm den Schwel von ihrem Arm und blühte die Kleine
 so geschickt ein, daß von ihren Lumpen nichts mehr zu be-
 merken war.
 Jetzt kam der Herr zurück. „So, die Sache ist georb-
 net und nun kommt. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Es
 muß gleich gehen. Wie heißt Du, Kleine?“
 „Marie.“
 Wieder tauchten die Beiden einen Blick mit einander
 aus. In den milden, sanften Augen der schönen, vornehmen
 Frau, aus denen so viel Güte leuchtete, schien eine Thräne
 zu schimmern. „Wie unehr Tochter,“ sagte sie leise. „Sie
 müßte jetzt auch in ihrem Alter sein.“
 Wenige Minuten später saß die Kleine auf einem wei-
 chen Sofa zwischen der schönen kostbar gekleideten Frau und
 dem vornehmen Herrn, die beide noch eine Menge Fragen
 an sie richteten, die sie gar nicht beantworten konnte, denn
 sie hörte nichts; all ihre Sinne hatten sich in ihre Augen
 gedrängt. Ach, eine solche Herrlichkeit hatte sie noch nie
 gesehen! — Wie das Alles glänzte und blühte und golden
 schimmerte. Ein Mädchen hatte ihr erzählt, sie sei schon
 einmal im Theater gewesen, da sei es schön — das kostete
 aber vieles Geld. Und nun war sie auch im Theater und
 ganz unpaßlich...
 „Wißt Du hungrig und willst Du etwas essen, Marie?“
 fragte die schöne Frau. Die Kleine schüttelte den Kopf.
 Sie hatte Alles vergessen. Das ganze bittere Elend, das
 sie schon durchgelebt, den nagenden Hunger, der sie schon
 den Tag über gequält. Sie wußte nichts mehr von ihren
 dunklen, trübseligen Vergangenheit, ihre funkelnden Augen
 irrten nur über den glänzenden Raum hinweg, der ihr immer
 neue Herrlichkeiten zu zeigen schien... Und jetzt begann
 die Musik, um sie vollends zu beruhigen. Wie das jubelte
 und jauchzte in ihrem kleinen Herzen, als suchte jeder Ton
 nur zu ihr allein den Weg...
 „Nun gibst Abt. Jetzt beginnt was die Stadt,“ flüsterte
 ihr die schöne Frau zu, die sich wie ihr Güte, an dem
 zugenommenen Entsaunen der Kleinen weidete und ihr erglän-
 zendes Antlitz mit immer größerem Interesse betrachtete.
 „Sie ist blond,“ sagte dann leise die Frau zu ihrem
 Manne gewendet.
 „Und ihr Haar ist ebenfalls gelockt — freilich jetzt!“
 — war seine Antwort.
 „D wie reizend würde sie unter anderer Pflege wer-
 den!“ und die Blüde der schönen Frau ruhete schmerzlich
 sinnend auf dem Gesicht Mariens, das so tug und hübsch
 aussah, wie sehr es auch die Spuren der Vernachlässigung
 zeigte.
 Der Mann errieth die Gedanken seiner Frau. „Ein
 seltsamer Zufall,“ sagte er sinnend. „Ohne Dich wäre das
 arme Ding jetzt wieder draußen in der Kälte. Sie wird
 wenigstens einen unvergeßlichen Abend haben. Sieh nur,
 wie ihre Augen leuchten.“
 Marie hörte von all' dem nichts. Der Vorhang war
 aufgegangen; die Blüde Arin richteten sich auf die Bühne
 und sie wandte nun auch ihre funkelnden Augen dahin, die
 sich schon an dem glänzenden Theateraum sattgesehen.
 Ach, was sie jetzt schaute, was noch weit, weit schöner...
 und sie hätte immer laut aufjubeln mögen; aber sie wagte
 kaum zu athmen und sie öffnete nur den Mund und ihre
 Augen wurden immer größer, und so saß sie da, regungs-
 los, als fürchte sie, daß all die Herrlichkeiten augenblicklich
 verschwinden würden, wenn sie sich rührte... Zaubergar-
 ten und prächtige Paläste tauchten auf und gingen wie-
 der unter; aus den Wolken schwebten rosigte Gestalten
 nieder, es mußten Engel sein — sie hatte einmal von
 einem Mädchen gehört, daß ihre kleine Schwester gestorben
 und ein Engel geworden sei, und seitdem oft daran gedacht,
 wie schön es sein müßte, wenn sie auch einmal ein Engel
 werden könnte... Das war die einzige jüßige Vorstellung,
 die sich in ihre junge Seele wirrt, die in der Wirklichkeit
 nichts weiter kannte, als das Weinen ihrer zahlreichen
 Geschwister, die Püße und Verwüste ihrer Mutter und das
 schmerzliche Gefühl von Hunger und Kälte. Heut war
 Alles vergessen, das düstere Zimmer dahem, die Kälte auf
 der Straße, die Härte der Menschen, die so selten ein
 freundliches Wort für sie hatten... Ausgelächelt schien die
 dunkle Vergangenheit, vor ihren wie im Glück trunkenen
 Augen gaulste und blühte eine wunderbare Märchenwelt,
 die sie nicht müde wurde zu betrachten, und als jetzt der
 Vorhang sich, lehnte die Kleine den heißen, glühenden Kopf
 an die roten Pfeiler ihres Sitzes und schloß die Augen vor
 sich hin...
 „Sitzt Dir etwas, Kind?“ fragte die schöne Frau
 besorgt.
 „Nein,“ sagte Marie leise, ohne die Augen zu öffnen.
 „Ich möchte auch ein solcher Engel werden. Das war zu
 schön.“ Ihr feiergeordnetes Antlitz verriet, wie sehr das
 prächtige Schauspiel ihre kleine Seele bewegt und erschüt-
 tert hatte. Ach, dieses arme, vom harten Schicksal früh
 niedergebretene Geschöpf war nicht gewohnt, im goldenen
 Reich der Träume lange zu bleiben, wie sehr sie auch
 davon gelendet worden: — nun das glänzende Schauspiel
 vorüber war und ihre müden Lider sich geschlossen hatten,
 richteten sich ihre Gedanken schon wieder auf die Wirklich-
 keit. Sie sprang plötzlich mit einer hastigen Bewegung
 vom Stuhl und rief: „Ach, ich hab' so mein Körbchen
 draußen liegen lassen und die Mutter schlägt mich gewiß
 todt, wenn ich's nicht mehr wiederbring' und mit zittern-
 den Händen sich von dem Schwel loswinden, wollte
 sie fort.
 „Das Körbchen werden wir ersehen, bleib nur! Es
 kommt noch schöner!“ sagte der Herr.
 (Schluß folgt.)



Für den Weihnachtstisch
empfeicht zu billigsten Baarpreisen
billige Klassiker-Ausgaben,
sämmliche Werke,
Goethe von M. 12,50 ab, Hauff von 3,20,
Heine von 16,50, Körner von 1,40,
Lessing von 4,00, Heiter von 22,50,
Schiller von 4,00, Schatepeare von 5,00 an u.
M. Koestler,
Poststraße.

Schulbücher
in dauerhaften Einbänden,
lateinisch - griechisch - französisch -
englisch - deutsch
für Volks- u. a. Schulen,
sowie zum Handgebrauch
billigst bei
M. Koestler,
Poststraße.

Kochbücher von Davidis, Scheibler,
Kittler, Weiss, Marticke u. a.
Universal-Lexicon
der Kochkunst, eleg. gebd., billig bei
M. Koestler,
Poststraße.

**Rundschrift- u. Anleitung
Kurrentschriftdedern,** bei
M. Koestler, Poststr.

Bibeln, Gesangbücher,
einfach gebunden bis zu den elegantesten
billig bei
M. Koestler,
Poststraße.

Für Kaufleute
empfeicht billig in Original-Einbänden
der Maler-Rothschild, Lehrbuch der
gesammten Handelswissenschaft (1878),
2 Bde., M. 12,00 - für M. 10,50,
Oppenheimer, Lehrbuch der Buchführung,
eleg. geb. (M. 11,-), für 9,50,
Rothschild, Taschenbuch f. Kaufleute
(M. 7,-), für 6,00, - Schiebe,
Contor-Wissenschaft (M. 10,-) f. 9,00,
- Schiebe, Buchhaltung, statt 9,-
nur M. 8,20, - Schiebe, Correspondenz,
statt M. 10 nur 9,00, - Schiebe,
Lehre von den Wechselbriefen, statt
M. 7 nur 6,50 u. a. m.
Max Koestler,
Poststraße.

Weitere herrschaftl., gut rentirende Häuser
mit Hofraum u. Garten, in Mitte der Stadt,
sind mit 1000 % Anzahlung und guten Bedingungen
sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Sophienstraße 26, im Laden.

Ein Haus mit 2 Läden, Seiten- u. Hinter-
gebäude, Garten, Hof, Keller, am Waisenhaus,
zu verschiedenen Geschäften passend, rentir.
(16000 %), Anz. 800-1500 %, zu ver-
kaufen durch **Zenner, Luckengasse 3a.**

Ein neues Haus mit Vor- u. Hintergarten,
Nähe d. Bahn u. d. Waisenh., schöner Aus-
sicht über d. Stadt (8800 %), Anz. 2000 %,
zu verk. durch **Zenner, Luckengasse 3a.**

Ein Haus m. Gart. (2600 %), Anz. 300
bis 400 % zu verk. d. **Zenner, Luckeng. 3a.**

Eine Ziehrolle zu verkaufen.
Wastig, Alansdorferstadt 10.

Zolllektienpiegel, Neuss u. Wa-
has, passend zu Weihnachtsgeschenken,
verkauft billig **Schmeerstraße 17, II.**

Nachschneiden v. Kleidungsstücken, Wäsche
u. i. w. kauft **Frau Wad, Geißstr. 46.**

Die Auction in Schwerz, d. 19. De-
zember e. ist aufgehoben. **W. Elste.**

Bekanntmachung.
Die städtische Sparkasse wird wegen der Vorarbeiten
zur Zinsenzahlung
vom 19. Dezember er. bis zum Jahreschluss
für allen Verkehr geschlossen bleiben, weshalb Einzahlungen
resp. Rückzahlungen nur bis Mittwoch den 18. Dezember er.
stattfinden können.
Das Direktorium der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.
Die Versteigerung der beim unterzeichneten Leihante in den Monaten Oktober,
November und Dezember 1877 versetzten, resp. erneuerten Pfänder, welche die Pfand-
nummern 89 301 bis 102 261 tragen - Pfandscheine mit blauem Druck - findet
Donnerstag am 9. Januar 1879 Vormittags von 10 bis 12 Uhr
und **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** und folgende Tage
Vormittags von 9 bis 12 Uhr und **Nachmittags von 3 bis 5 Uhr**
im Auktions-Lokale des Leihantes statt.

Einlösungen und Erneuerungen dieser Pfänder werden nur bis Freitag den
27. Dezember 1878 angenommen.
Halle a/S., am 11. November 1878.

Das Leihamt der Stadt Halle.
Der Kurator. Der Rentant.
Zernial. Röder.

Bekanntmachung.
Diejenigen Personen, welche Erlaubnißscheine zum Musizieren mit der Drehorgel
auf Straßen und Plätzen in hiesiger Stadt für das Jahr 1878 erhalten haben, und dieses
Gewerbe im Jahre 1879 fortsetzen wollen, werden hierdurch aufgefordert, diese Scheine
bevorzugen binnen 8 Tagen hierher einzureichen.
Halle a/S., den 12. Dezember 1878. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.
Da durch Eintritt milderer Witterung die Beschaffung des für Heil- und gewerbliche
Zwecke notwendigen Glases unmöglich gemacht werden kann, wird hiermit auf Grund des
§ 11 der Verordnung der königlichen Regierung zu Merseburg vom 13. Mai 1868 die
Anfertigung und Einfuhr von Glas an Sonn- und kirchlichen Feiertagen außer den
Stunden des öffentlichen Gottesdienstes für den Bereich des Polizeibezirks der Stadt
Halle bis auf Weiteres gestattet.
Halle a/S., den 13. Dezember 1878. **Die Polizei-Verwaltung.**

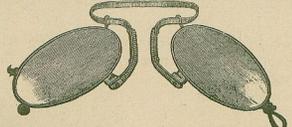
Bekanntmachung.
Unvollständige Frankirung der Briefe nach Ländern des Weltpostvereins.
Es ist die Wahrmehmung gemacht worden, daß Briefe nach denjenigen Ländern des
Weltpostvereins, nach welchen die Tage von 20 Pfennig für den einfachen frankirten Brief
gilt, namentlich aber Briefe nach der Schweiz, häufig mit nur 10 Pfennig frankirt zur Ein-
lieferung gelangen. Auch werden Briefe nach Ländern des Weltpostvereins, wenn sie das
einfache Gewicht von 15 Gramm übersteigen, vielfach ohne Rücksicht auf das Mehrgewicht
lediglich mit 20 Pfennig frankirt, während die Briefe für je 15 Gramm 20 Pfennig,
mithin beispielsweise für einen 16 Gramm wiegenden Brief zweifaches Porto oder 40 Pf.
für 31 Gramm 60 Pfennig beträgt u. s. w. Da in Fällen unzureichender Frankirung am
Bestimmungsorte eine verhältnismäßige hohe Nachtaxe in Anwendung kommt, so wird von
den Empfängern die Annahme der unzureichend frankirten Briefe nicht selten verweigert,
woburd Zweck und Werth der Briefe verloren gehen. Das General-Postamt macht hierauf
besonders aufmerksam.
Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Täglich frische Holst. Austern,
prima Astrach. Caviar in Fässern von 1/2 Pfund an, in ausge-
zeichneter Qualität, ff. Rügenwalder Gänsebrüste, Braun-
schweiger und Gothaer Wurstsorten empfehlen
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.

Bekanntmachung.
Wir machen unsere werthen Badgäste darauf
aufmerksam, daß **Bretter und Bleche**, da es
eben Handwerkszeug ist, nicht verlassen werden.
Die Bäckereinnung zu Halle.
J. A. Der Obermeister.

Bestalozzi- und Lehrverein „Halle und Umgegend.“
Generalversammlung Mittwoch den 18. Dezember e. Nachmittags 3 Uhr
in der „Dresdner Bierhalle“, Kaulenberg Nr. 1.
Tagessordnung.
a) Lehrverein: 1) Rechnungslegung per Geschäftsjahr 1877/78.
2) Angelegenheit des Provinzial-Lehrvereins.
b) Bestalozzi-Verein: 1) Geschäftliches. 2) Beschlußfassung über die zu vertheilende
Unterstützungsumme per II. Semester.
Der Vorstand.

Die Woll- und Posamentirwaaren-Handlung
von **Amalie Herrmann** ff. Ulrichstr. 25,
hält ihr reich assortirtes Lager zu Weihnachtsgeschenken in nur guten
Qualitäten zu billigsten Preisen bestens empfohlen.



Klemmer, Brillen, Lorgnetten
in Stahl, Silber, Gold u. empfiehlt
Ferdinand Dehne,
Leipzigerstraße 103.

Nächste Woche
Montag u. Mittwoch Weißbier,
Dienstag u. Freitag Braumbier.
Brauerei
P. Biedermann.
Nächsten Dienstag und Freitag
Weißbier und Braumbier.
Poppe'sche Brauerei,
Karz 48.

Richard Fuß.
Ein Haus mit Laden in guter Lage ist
für 5800 % bei 800-1000 % Anzahlung
zu verkaufen. Näheres
Gottesadergasse 16, 1 Treppe links.

Anaricnbdögel verk. Leipzigerstraße 44.
Verfallene neue Winter-Heberzieher
und eine neue **Singer-Nähmaschine** sind
billig zu verkaufen
Zapfenstraße 3 bei Knoll.

Ein noch neuer großer **Reise-Koffer** ist
billig zu verkaufen. Zu erfr. Exped. d. Bl.
Brennholz-Auktion.
Dienstag den 17. Dezember Nachmittags
2 Uhr soll 1 Partie angelegtes Brennholz
gegen Baarzahlung verkauft werden.
Chr. Berghaus, Steg 14.

Ein fast neuer **Handwagen** ist zu ver-
kaufen **gr. Steinstraße 51**
bei **Sander im Gasthof.**
Umzugsb. bill. zu verk. 2 Beistf., Kleiderb.,
Wäschtr. u. Wäschw. Marienstr. 1, Hof 11.

Kapital-Gesuch.
6000 Thlr. als alleinige Hypothek auf
ein hiesiges Grundstück innerhalb der Feuer-
kasse (Gothaer) zum 1. April n. 38. gesucht.
Selbstdarleher werden gebeten Adressen unter
Z. G. in der Exped. d. Bl. mitzuerlegen.

Evangelischer Jünglings-Verein.
Sonntag den 15. Dezember Abends
8 Uhr Vortrag des Herrn Pastor Lic. H. Ein-
gard über: „Justinus der Märtyrer.“
Männer und Jünglinge, auch Nichtmitglieber
werden freundlichst eingeladen.

Reubke'scher Gesangverein.
Krankheitshalber muss ich die Uebun-
gen vor Weihnachten ausfallen lassen.
Otto Reubke.

Verein selbstständ. Schuhmacher.
Versammlung Montag den 16. Dezember
Abends 8 Uhr im Vereinslokale.

Am 25. Dezember
7 1/2 Uhr früh
Privat-Extrazug
nach
Berlin.

Billets auf 6 Tage, Rückfahrt beliebig, kom-
men zur Veranschlagung. Näheres bei
Steinbrecher & Zacher, Cigarren-Geschäft.

Stadt-Theater.
Sonntag den 15. Dezember.
10. Vorstellung im 3. Abonnement:
Das Milchmädchen v. Schöneberg.

Boltsst. mit Gesang in 3 Acten von Mannsb. d.
Montag den 16. Dezember.
11. Vorstellung im 3. Abonnement:
Doctor Robin.

Auffpiel in 1 Akt von W. Friedrich.
Darauf:
Die Bekennnisse.
Auffspiel in 3 Acten von Bauernfeld.

Concert-Haus.
Sonntag den 15. d. M.
2 gr. Concerte,
ausgeführt von der Hauskapelle unter Lei-
tung des Hrn. Musikdirector Thieleseher.
Anfang Nachm. 3 1/2 Uhr u. Abends 8 Uhr.
Entrée 30 %

Nach dem Concert
(H. 53691.) **R. Hielscher.**

Freyberg's Garten.
Sonntag den 15. Dezember
Nachmittag-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entrée 30 %
W. Halle, Stadtmusikdirector.